

# Schwerhörigkeit kann einsam machen

Vortragsabend der Reihe „Medizin: Faszination Forschung“: Experten erläuterten verschiedene Aspekte rund um Hörfähigkeit und Hörgeräte

„Nicht sehen können trennt von den Dingen, aber nicht hören können trennt von den Menschen.“ Mit diesem Kant-Zitat begann der Vortragsabend zum Thema „Für ein offenes Ohr“.

MAINZ. Gutes Hören ist wichtig für Kontakte zu anderen Menschen, für die Teilnahme am sozialen Leben. Deshalb sollte man Schwerhörigkeit ernst nehmen und Experten aufsuchen, zum Beispiel in der Hals-, Nasen-, Ohrenklinik der Universitätsmedizin Mainz. Wie das Hören funktioniert, welche Ursachen eine eingeschränkte Hörfähigkeit haben und was man dagegen tun kann, erklärten Klinikdirektor Prof. Wolf Mann, Prof. Annerose Keilmann und Prof. Roland H. Stauber den Zuhörern beim Vortragsabend „Medizin: Faszination Forschung“. Die Veranstaltungsreihe, die Laien Einblicke in medizinische Forschung gewährt, wird von Medizinischer Gesellschaft, Universitätsmedizin und Mainzer Rhein-Zeitung organisiert und präsentiert.



Hören, das ist Aufnahme, Wahrnehmung und Verarbeitung akustischer Reize. Schallwellen setzen das Trommelfell in Bewegung, dieses die Gehörknöchelchen im Mittelohr, die den Schall ans Innenohr weiterleiten.

## Heiles Gehirn

Der nächste Vortragsabend der Reihe „Medizin: Faszination Forschung“ beginnt am Mittwoch, 16. Juni, um 19.15 Uhr. Thema: „Für ein heiles Gehirn“. Unter anderem geht es um Therapien nach einem Schlaganfall, um Hirndoping und Operationen am Gehirn.

Dort wird die Flüssigkeit in der Gehörschnecke in wellenartige Bewegung versetzt, die von den Haarzellen wahrgenommen wird. Von den Haarzellen wird der Reiz ins Gehirn weitergeleitet und dort verarbeitet.

Ursachen für Schwerhörigkeit finden sich im Mittelohr oder im Innenohr, wie Prof. Mann erläuterte. Hörstörungen im Mittelohr können unter anderem durch Entzündungen, Unfälle, Fehlbildungen oder Tumoren bedingt sein, im Innenohr wirken sich unter anderem Lärm, Medikamente, Tumoren oder ein Hörsturz zerstörend aus.

Wie man merkt, dass man nicht mehr gut hört? Wenn man zum Beispiel den Fernseher lauter stellen muss, wenn leise Konsonanten wie „s“ oder „f“ nicht mehr verstanden werden, wenn man bevorzugt mit einem Ohr hört (und sich vielleicht sogar zum Hören die Hand dahinter hält), wenn zunehmend Missverständnisse in Kontakten zu Mitmenschen auftreten, wenn man bei Umgebungsgeräuschen nicht mehr gut einen



Im Hörsaal der Chirurgie lauschen die Zuhörer den Vorträgen der Wissenschaftler mit offenen Ohren. ■ Foto: Harry Braun

Gesprächspartner versteht, oder wenn man auf Lärm schneller empfindlich reagiert. Dann ist es Zeit, sich untersuchen zu lassen, um die Hörstörung genau zu definieren (Welche Lautstärke wird noch gehört? Sind eher hohe oder tiefe Töne betroffen? Wo liegen die Ursachen?)

Denn viele Hörstörungen sind behandelbar: durch Operationen (zum Beispiel

werden Prothesen von Gehörknöchelchen ins Mittelohr oder Elektroden ins Innenohr implantiert) oder durch Hörgeräte. Hier gibt es heutzutage eine große Auswahl, sowohl hinsichtlich Wirkungsort als auch Wirkungsart – aber sie sind nach wie vor nicht besonders beliebt.

Rund 14 Millionen Deutsche leiden unter einem Hörverlust, aber nur 2,5 Millionen

der Betroffenen tragen auch ein Hörgerät. Wie wichtig eine individuelle Anpassung ist, erläuterte Prof. Keilmann, Leiterin des Schwerpunkts Kommunikationsstörungen. „Ein Hörgerät muss ausprobiert werden wie Schuhe.“ Und sie riet den Zuhörern, sich erst dann zufrieden zu geben, wenn man sich mit dem Gerät wohl fühlt, und wenn das Hörvermögen auch mit Gerät mit gutem Ergebnis getestet wurde.

Eine ganz andere Reparaturmöglichkeit erforscht derzeit Prof. Stauber, Leiter der Forschungsgruppe „Molekulare und zelluläre Onkologie“. Die hat ein spezielles Eiweiß namens Survivin entdeckt, das Zellen vor dem Zelltod schützt.

Dass auch in den Haarzellen dieses Eiweiß vorkommt, haben die Wissenschaftler bereits nachgewiesen, und auch, dass bei einem Lärmereignis mehr Survivin gebildet wird. Erforscht wird jetzt, wie man die Moleküle ins Innenohr bekommt, um dann in Zukunft die Haarzellen vor Zerstörung schützen zu können. (ih)